

Das große
Conversations-Lexicon

für die
gebildeten Stände.

In Verbindung mit
Staatsmännern, Gelehrten, Künstlern
und Technikern

herausgegeben
von
J. Meyer.

Dieser Encyclopädie des menschlichen Wissens
sind beigegeben:

die Bildnisse der bedeutendsten Menschen aller Zeiten, die Ansichten der merkwürdigsten Orte, die Pläne der größten Städte, einhundert Karten für alte und neue Erdbeschreibung, für Statistik, Geschichte und Religion ic. und viele tausend Abbildungen naturgeschichtlicher und gewerblicher Gegenstände.

Zweite Abtheilung: D bis Z. — Fünfter Band.

Mugnani — Robespierre.

Hildburghausen,
Amsterdam, Paris und Philadelphia:
Druck und Verlag des Bibliographischen Instituts.
1850.

Pflanzengatt. Art: *R. excelsa* Bert., f. v. a. *Anacardium* R.

Rhinoceroidees, ein vermeintlicher fossiler Rhinocerotenrest, von Harlan aber für ein *Lusus naturae*, einen amorphen Stein, erklärt.

Rhinoceros, I. (Säugeth.), 1) Specialname des Nashorndelphins, *Oxypterus* R., in den tropischen Meeren; f. *Delphinus*, III, 27; — 2) f. v. a. Nashorn, nach Linné, Vielhufergattung aus der Familie der Pachydermen (*Adidacta*, Plumpe), Abtheilung der Rüssellosen oder *Obesa*. Haut hornig, fast nackt, sehr dick; Vorderzähne verschieden, Eckzähne fehlen,

Backenzähne $\frac{7.7}{7.7}$, auf der Nase 1 — 2 hornartige

Fortsätze, alle Füße dreizehig. In Asien und Afrika. Leben von Baumblättern und Zweigen. Arten: a) *R. indicus* Cuv. (Schreber, T. 77 und 77*; *R. unicornis* Linn.), das indische Nashorn, 12' lang, 6 — 7' hoch, die braungraue, nackte, $1\frac{1}{2}$ " dicke Haut bildet an Schultern und Schenkeln tiefe Falten, oben 2 große, daneben 2 kleine, unten 2 große, dazwischen 2 kleine Schneidezähne, auf der Nase ein Horn, das bis 4' lang werden soll, aus verwachsenen Fasern besteht und auf dem rauhen Nasenbein fest sitzt. Friedlich, gereizt aber sehr gefährlich. Das Fleisch wird gegessen, die Haut zu Schilden, Spazierstöcken, Peitschen, das Horn zu Trinkgefäßen verwendet. Von solchen Trinkgefäßen wurde sonst geglaubt, daß sie ein giftiges Getränk nicht aufnehmen, sondern unter Brausen dasselbe ausstießen. Dem Aristoteles noch unbekannt, wird es von den Römern (*Martial*, *De Spect.* 9: . . . *rhinoceros* . . . *quantus erat cornu, cui pila taurus erat*) mit in die Arena gebracht (zuerst 61 v. Chr. durch Pompejus nach Plinius), auch in Triumphen aufgeführt und von den Arabern zugleich mit den afrikanischen als Karland beschrieben. *Marcus Polon* nennt es *Leoncornu*, und 1513 kam das eine Exemplar nach Lissabon für König Emanuel, von welchem A. Dürer einen Holzschnitt verfertigte. Sein wahres Vaterland ist das transgangetische Indien. — b) *R. javanicus* Cuv. (*Javanus*, *sondaicus* C., f. *Mammiferes*, *Cah.* 45), das javanische Nashorn, etwas kleiner als das vorige, mit weniger Hautfalten, aber die Haut ist mit kleinen, meist sechsigen Höckern besetzt, $\frac{2}{2}$ Schneidezähne, ein Horn.

Von Java. Wird von Einigen für das Junge des festländischen (*R. ind.*) gehalten, weil das Junge von diesem auch eckige Hauthöcker habe. — c) *R. sumatrensis* Cuv. (*Mammiferes*, *Cah.* 47; *Shaw*, *Gen. Zool.* I, 1, T. 62), das sumatranische Nashorn, *Badak*, von der Größe eines Ochsen, fast ohne Hautfalten mit zolllanger schwarzer Behaarung und zwei Hörnern, von denen das vordere länger und nach hinten gebogen, das hintere kürzer, pyramidal ist und dicht vor den Augen steht. Beide Hörner stehen fest. *Raffles* hat auch die Andeutung noch eines dritten Horns gesehen. Vorderzähne wie bei *R. ind.* Auf Sumatra, wo die Eingebornen auch

noch von einem einhörigen, *Tennu* genannt, reden, welches einen weißen Gürtel um den Bauch habe. — d) *R. africanus* Cuv. (*Blumenbach*, *Abbild.*, T. 7, F. A., *R. bicornis* *Camper*), das afrikanische Nashorn, *Nabba*, *Tuabba*, so groß wie das indische, nackt, braun, ohne Hautfalten. Schneidezähne fehlen (wenigstens beim ausgewachsenen), 3 wei Hörner, die beweglich sind, da das Nasenbein glatt ist; das vordere bis 2', das hintere, kaum 1" entfernte, bis 8" lang. Auch hier sollen Anfänge eines dritten Horns beobachtet worden seyn. Lebt in Südafrika, nach Bruce auch in Abyssinien, wo die Eingebornen auch von einem einhörigen an der Ostküste Afrika's reden. Dieses Thier kannten weder *Aristoteles*, noch selbst die benachbart wohnenden Aegypter, die es wenigstens niemals abgebildet haben. Dagegen kennen es die Römer wohl (seit 180 v. Chr. *Agatharchides*, *Strabo*, *Plinius*, *Aelian*, *Dypian*) aus der *Arena* (*Martial*, *De Spect.* 22: *Sollicitant pavidum rhinocerotum magistri gemino cornu sic extulit ursum . . .*), und *Pausanias* nennt es den äthiopischen Ochsen, ein Name, der auch im Mittelalter noch vorkommt. Während die andern Nashörner friedliche Thiere sind, sagt *Lichtenstein*: „Das Nashorn ist für den im Zuge begriffenen Reisenden von allen Thieren das gefährlichste, indem es mit blinder Wuth auf jedes unbekannte Geräusch und jede fremde Witterung heranstürzt, die ihm sein scharfes Gehör oder sein noch schärferer Geruch verrathen. Man hat Beispiele, daß ein solches Ungeheuer bei Nacht einem Wagen oder den davorgespannten Ochsen in die Seite gefallen ist und mit unbegreiflicher Kraft alles mit sich fortgeschleppt und zertrümmert hat. Es ist fast unmöglich, ein solches Thier einzuholen, wenn es flieht, oder ihm zu entlaufen, wenn es verfolgt, indem es mit Leichtigkeit alles Gesträuch niedertritt und zerknickt, das ein Mensch oder ein Pferd umgehen muß. Daher wird nie im offenen Felde Jagd darauf gemacht, sondern der Jäger schleicht sich durch das Gebüsch unter dem Winde leise heran und sucht dem Thiere, das eben so schlecht sieht, als es gut hört und riecht, so nahe zu kommen, daß der Schuß nicht fehlt. Die gewöhnliche Entfernung ist 30 Schritte, die Stelle, nach welcher gezielt wird, das Auge, denn nur hier sind Knochen und Fell dünn genug, daß die Kugel bis zum Gehirn durchdringen kann. Verfehlt man diese Stelle und behält das Thier Kraft genug zum Verfolgen, so stürzt es wüthend nach dem Orte hin, wo der Schuß fiel und blickt und spürt umher nach dem Feinde. Sobald es denselben sieht oder wittert, senkt es den Kopf, drückt die Augen zu und rennt, mit der ganzen Länge des Horns die Erde streifend, vorwärts zc.“ — Fossile Arten waren in der jüngeren Tertiärzeit und in der Diluvialzeit auch in Europa sehr verbreitet und selbst in Nordamerika sind fossile Rhinocerosreste nachgewiesen worden. *Fischer de Waldheim* (*Sur le gryphus antiquitatis*, *Moskau* 1836) hat die lang hergebrachte Meinung, daß fossile Rhinocerosköpfe des *Gryphus antiquitatis* *Schubert* und die Hörner derselben

die Klauen dieses fabelhaften Vogels seyen, widerlegt. — e) *R. tichorhinus* Cuv. (Bronn, Leth., S. 1211, T. 43 u. 47, F. 7 u. 3), pallasisches Nashorn. Im Jahre 1771 wurde im gefrorenen Sande am Wiluiflusse bei Irkutsk ein vollständiger Kadaver dieser Art gefunden, von dem Pallas berichtet, daß er besonders an Kopf und Füßen reichlich mit Haar bedeckt gewesen sey. Größe des afrikanischen Nashorns und zweihörnig. Das Nasenbein verbindet sich mit dem vorderen Theile des Oberkiefers (was bei keiner andern fossilen oder lebenden Art der Fall ist), und die Nasenlöcher sind durch eine knöchige Wand getrennt. Schneidezähne fehlen oder sind frühzeitig ausgefallen. Backenzähne eines jungen Thieres beschrieb Bronn als *Coelodonta Boiei*. Sehr verbreitet im Diluvium Sibiriens, Deutschlands, Englands, Oberitaliens, in den Knochenhöhlen von Franken (Schneiderloch) und England (Sundwich). Ein sehr vollständiges Individuum im holländischen Museum von Großgebra bei Nordhausen. — f) *R. Schleiermacheri* Kaup (Atl. aux Oss. foss. T. 3, L. 10, 11 u. 12), dem sumatranischen am

verwandtesten, auch zweihörnig und mit $\frac{2}{2}$ Schneidezähnen, aber bedeutend größer. Tertiär bei Eppelsheim, Georgensgmünd, Egeln etc. — g) *R. (Aceratherium) incisivus* Kaup (daselbst T. 10 u. 14), dem Vorigen ähnlich, aber kleiner, mit schmalen, sich emporrichtenden Nasenbeinen und 4zehigen Füßen. Außer den Fundorten des Vorigen noch im Tegel von Oppenheim und Budenheim, Nombach, Magdeburg, Wien, Sansans etc. — h) *R. minutus* Cuv. (*minimus* Cuv., Oss. foss. 2, T. 15), von der Größe eines

Schweins, mit $\frac{2}{2}$ Vorderzähnen. Von Alzei, Lunel, Pondres und Souvignargues. — i) *R. angustirictus* Cautley et Falconer, aus Tertiärschichten von Trawaddi und vom Himalaya. — k) *R. molassicus* Jäger, von Seelmatten. — l) *R. Steinheimense* Jäger, von Steinheim. — m) *R. antiquitatis* Blumenbach ist *R. tichorhinus*. — n) *R. bicornis* Panda et d'Alton ist *R. Schleiermacheri*. — o) *R. brevimaxillaris* Lartet und — p) *R. choerocephalus* Jäger ist *R. incisivus*. — q) *R. Cuvieri* ist *R. Schleiermacheri*. — r) *R. elatus* de Christol, unsichere Art von Puy de Dôme. — s) *R. hypselorhinus* Kaup ist *R. incisivus*. — t) *R. leptodon* Kaup, unsichere Art von Wiesbaden. — u) *R. leptorhinus* Cuv. und *de Christol* ist *R. Schleiermacheri*. — v) *R. longimaxillaris* Lartet ist *R. incisivus*. — w) *R. pachyrhinus* Kaup ist *R. Schleiermacheri*. — x) *R. Pallasii* Desmarest ist *R. tichorhinus*. — y) *R. sibiricus* Fischer ist das Nämlche. — z) *R. tetradactylus* Lartet ist *R. incisivus*. — aa) *R. ticheorhinus* Fischer ist *R. tichorhinus*.

II. (Ornithol.), linnéischer Specialname des Nashornvogels, *Buceros rhinoceros*, s. *Buceros*.

Rhinoceros (Säugethier), Nasen-

schwein, nach Wagler, s. v. a. *Tapir*, s. *Tapirus*.

Rhinoenesmus (v. Gr., Med.), Nasen-
kriebeln, s. Nasenschmerz.

Rhinocolura (a. Geogr.), Stadt an der Grenze von Palästina und Aegypten, ward, da sie mitten in der Wüste und in einem stets zwischen Syrien und Aegypten streitigen Landstriche lag, bald zu Palästina, bald zu Aegypten, bald auch zu keinem von beiden Ländern gerechnet. Ihr Name wird von den abgeschnittenen Nasen der daselbst angesiedelten äthiopischen Verbrecher hergeleitet (Strabo XVI, 759). Sie war größtentheils von Syrern bewohnt und lag unfern eines Bergstromes, des jetzigen Elarith, eine Tagereise südwestl. von Raphia und drei Tagereisen östl. von Pelusium und war als Stapelplatz des arabischen Handels der wichtigste Ort dieses wüsten Küstenstrichs.

Rhinocolustes (gr. Myth.), d. i. Nasen-
abschneider, Beiname des Heracles, weil derselbe den orhomenischen Gesandten die Nasen abgeschnitten hatte, vgl. Hercules.

Rhinocyllus (Entom.), nach Germar, Untergatt. von *Curculio* L. Typus: *R. antiodontalgicus* Germ., s. v. a. *Curculio antiodontalgicus* L. Man glaubte früher, daß die zwischen den Fingern geriebenen Larven, wenn man sie auf den leidenden Zahn lege, das Zahnweh vertrieben u. nannte den *R.* deshalb Zahnwehläfer, doch ist jetzt dieses Mittel als unwirksam ganz aus der Mode gekommen.

Rhinodysmorphia corniculata (Med.), hornartige Auswüchse der Haut und der Schleimhäute, *Cornea*, *Excrecentiae cutis corneae*, finden sich an verschiedenen Stellen der Haut, auf den behaarten Theilen des Kopfes, im Gesicht an den Lidern, den Händen und Füßen, auf dem Rücken, der Brust, den Hinterbacken, der Eichel, und am Anfang der Schleimhäute, an den Lippen, den Schamlefzen, der innern Fläche der Vorhaut. Sie erreichen zuweilen die Länge von 1 — 12" und eine Dicke von 2 — 3". Zuweilen findet sich nur ein solcher Auswuchs, zuweilen mehre. Mitunter fallen sie von selbst ab, hinterlassen auch wohl Geschwüre, wenn man sie abreißt. In Bezug auf Farbe, Härte und Durchsichtigkeit haben sie Ähnlichkeit mit den Hörnern der Rinder. Sie entstehen durch Wucherung der Epidermis und des Coriums in Folge von abnorm vermehrter Sekretion des Gefäßnetzes der Haut. Man hat ihre Entfernung bewirkt durch den Gebrauch abführender und umstimmender Mittel; die Antimonial- und Quecksilberpräparate, Bäder, Holztränke, das zittmannische Dekokt sind oft im Stande, sie verschwinden zu machen. Führen diese Mittel nicht zum Ziele, so muß man sie mit dem chirurgischen Messer abtragen. Absagen und Feilen hat oft vermehrtes Wachsthum dieser Afterbildungen zur Folge.

Rhinolophus (Säugeth.), Hufeisennase, Faltennase, nach Geoffroy, Chiropterengattung aus der Familie der Fledermäuse, Abtheilung der Blattnasen. Nasenlöcher in einer Grube, deren Hautränder sich muschelartig